

Dr. Hugo Portisch  
Journalist und Autor, Wien

... und einer, dem Du es jetzt besonders schwer machst, zu reden!

Herr Vizekanzler,  
Herr Landshauptmann,  
meine Damen und Herren,

ich habe mich über das Thema und über das Motto, unter dem diese Gespräche hier stattfinden, besonders gefreut. Die Identität Europas, richtig, wir müssen zuerst einmal wissen, worum es geht, welche Identität hat Europa, damit wir wissen, was zurzeit auf dem Spiel steht.

Es wurde ja vorher schon gesagt, dass wir unmittelbar vor den vielleicht entscheidenden Wahlen in Griechenland stehen, wir wissen, so scheint es, nicht gleich wie es weitergeht. Aber eines unterscheidet sich allein von diesem Titel her sehr wohltuend von den Schlagzeilen der Medien, von den Schlagzeilen der Zeitungen, denn die letzten drei Tage habe ich gelesen vom profil bis ... „... noch 15 Kapitel bis zum Ende der Euro-Zone“, im Newsweek „... ist der Euro schon kaputt“, in vielen anderen Zeitungen wird sogar die Europäische Union zur Debatte gestellt.

Das alles scheint mir natürlich genau das, was Sie vorher gesagt haben, unverantwortliche Schlagzeilen, unverantwortliche Beunruhigung und daher freue ich mich, hier genau zu diesem Thema sprechen zu dürfen.

Was ist die Identität Europas? Wenn man heute fragt, was ist die Identität Europas, so gibt es eigentlich nur eine Antwort, es ist die Europäische Union. Es gibt keine andere Identität, und hat Europa vorher eine Identität gehabt? Nein, es hatte keine, es hatte nur eine Geschichte, eine gemeinsame oder auch nicht gemeinsame Geschichte, bestehend aus vielen Geschichten. Die Geschichten waren die Geschichten von unendlich vielen Kriegen. Schon in der Schule haben wir nur gelernt, wer hat gesiegt, wer hat verloren, welcher Herrscher kam ans Ruder, was hat er gegen die anderen gemacht oder für-

einander gemacht? Die europäische Geschichte ist eine Geschichte der blutigsten Auseinandersetzungen allüberall.

Genau das war die große Überlegung nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Gerade in Frankreich hat man sich gefragt, drei Kriege hat man soeben hinter sich gebracht, deutsch-französische Kriege, 1870, 1914, 1939 – im Abstand von zwanzig bis dreißig Jahren gab es jeweils einen Krieg, welche Aussichten hat man in der Zukunft und wann ist der nächste Krieg fällig. Und man wusste nur eines, bisher konnte man Kriege nicht verhindern.

Papiere, einerlei, ob sie Friedensverträge geheißen haben, Rüstungsabkommen, selbst internationale Vereinbarungen wie der Völkerbund, nichts hat die Kriege verhindern können. Wo gibt es das Mittel, Kriege zu verhindern? Gerade in Frankreich kam ein Mann aus der Wirtschaft, Jean Monnet, der eine geniale Idee entwickelt hat – Papiere, Verträge, mit alledem kann man Kriege und eine Fortsetzung dieser blutigen Geschichte Europas nicht verhindern –, aber, wenn man zwei Dinge tut, es waren zwei entscheidende Ideen in dieser einen verborgen, erstens, man lasse niemanden am Boden liegen, denn der Besiegte muss an Bord geholt werden, man muss dem Besiegten die Hand reichen, man muss mit dem Besiegten gemeinsam tun, sonst wird man eine ewige Wiederholung von Rache und Vergeltung haben, daher eine grundlegend andere Idee als alle politischen Ideen, die Europa vorher gesteuert haben.

Nach dem Ersten Weltkrieg hat man sowohl Österreich-Ungarn als auch besonders Deutschland gestraft für den Krieg mit Gebietsverlusten, mit Reparationen, die sie zahlen mussten, mit Ausschließung aus der Völkergemeinschaft, sie waren lange ausgeschlossen sogar vom Völkerbund, das darf alles nicht sein, wir müssen einen anderen Weg gehen (Nummer 1).

Nummer 2: Verträge nützen nichts, wir müssen etwas Praktisches tun. Sein Vorschlag war, Kohle und Stahl gemeinsam zu verwalten, eine geniale Idee, denn ohne Kohle und ohne Stahl kann man keinen Krieg führen. Wenn man Frankreich und Deutschland diese beiden Grundelemente, diese beiden Rohstoffe gemeinsam verwalten und über sie verfügen lässt, gibt es einfach keinen Krieg, weil man kann keine Rüstung machen kann damals, ohne den

wichtigsten Energieträger Kohle und das wichtigste Rohmaterial Stahl – eine geniale Idee. Das wurde auch umgesetzt. Dem soeben erst zum Bundeskanzler Deutschlands im Jahre 1949 gewählten Adenauer wurde das mitgeteilt und während einer Ministerratssitzung. Als er das Papier vor sich sah, die Einladung aus Frankreich, diese Montanunion zu machen, wusste er natürlich schon, worum es gehen wird, aber trotzdem, jetzt war die Einladung da, er sprang auf und rief seinen Ministern zu, „Das ist der Durchbruch, meine Herren, das ist unser Durchbruch!“ Das war genau das, was Europa von da an war. Deutschland, das eigentlich mit großer Bestrafung, mit großer Ächtung gerechnet hatte, mit Ausschluss aus der Völkerfamilie, immerhin hatte es ja fast ganz Europa mit Krieg überzogen, immerhin hat es ja überall Verbrechen gegeben, insbesondere auch den Holocaust, wie schnell kann so einem Land international verziehen werden.

Frankreich hat das getan. An der Hand Frankreichs wurde Deutschland nach Europa geführt. In Wirklichkeit hat Europa damals Deutschland gerettet. Das haben die deutschen Politiker nie vergessen. Europa lag ihnen im Blut sozusagen. Sie wussten genau, ohne diese Hilfe Frankreichs, ohne das sofortige Verständnis in Europa hätte sich Deutschland lange, lange Zeit nicht in diese Position begeben können, andererseits war es kein ganzes Deutschland, es war nur ein halbes Deutschland, ein halbiertes, eines, das eigentlich keine Heimat hatte, sondern eine Heimat gesucht hat in Europa. Die deutschen Politiker wussten darüber hinaus aber auch, dass Deutschland von seinen Nachbarn immer misstrauisch beäugt worden ist, weil es eben ein großes Land ist, weil es immer ein großes wirtschaftliches und militärisches Gewicht war, weil es auch an fast allen Kriegen beteiligt war. Was geschieht jetzt mit diesem Deutschland? Die deutschen Politiker der damaligen Zeit und viele danach haben genau gewusst, eine Integration in Europa, je mehr eine Integration Deutschland vorwärts bringt, je mehr es selbst integriert ist in Europa, desto geringer muss die Angst seiner Nachbarn werden, desto mehr steigt sein Ansehen auch bei den Nachbarn, desto mehr wird es auch Gewicht haben in Europa.

Ganz entscheidend ist, um das ins Gedächtnis zu rufen, die Formel „Europa rettete Deutschland“ hat Deutschland beantwortet mit der Formel „... und Deutschland rettete immer wieder Europa“, denn es war klar, die Führung,

die politische Führung lag in der Hand Frankreichs, die wirtschaftlich finanzielle Kraft und Macht lag in der Hand Deutschlands, und es war auch Deutschland, das sich natürlich sehr schnell seiner Stärke bewusst wurde und sie auch wieder zurückerobert hat. Man hat das nicht überall ohne Misstrauen gesehen. Man hat gesehen, dass Deutschland stärker wird und stärker, dass die D-Mark eine überragende Währung wird, dass sich an der D-Mark auch das finanzielle System in Europa ausrichtet, wenn von ihr nicht beherrscht wird, es gab kritische Stimmen, besonders in Frankreich, eine der kritischsten vom Präsidenten der Académie française, der gesagt hat, die Deutschen betreiben bereits einen D-Mark-Imperialismus, die D-Mark ist eine Gefahr für Europa. Das haben die Politiker in Deutschland genau registriert. Es gibt Protokolle von Außenminister Genscher beim Europäischen Treffen in Straßburg, wo er entsetzt schreibt: „Ich wurde mit eisiger Kälte begrüßt.“ Sie haben also gewusst, da muss etwas geschehen, wir müssen unsere Nachbarn beruhigen, wir wollen nicht dominieren, das ist halt so, wir sind eine große wirtschaftliche Macht und die D-Mark ist Gott sei Dank eine starke Währung. Daraufhin haben die Deutschen beschlossen, gehen wir doch einen Schritt weiter in der Integration. Je mehr wir integriert sind, desto weniger müssen die Nachbarn vor uns Sorge haben.

Helmut Schmidt hat in der „Zeit“ geschrieben, alles muss getan werden, um Koalitionen gegen uns zu vermeiden, es darf nicht zu Koalitionen gegen uns kommen, übrigens auch wieder zum Schutz Deutschlands, denn wenn es zu Koalitionen gegen Deutschland kommt, wenn Deutschland unbeliebt wird, dann kommt es sicherlich zu Reaktionen in Deutschland, nationalistische Reaktionen, die wiederum dem eigenen Land schaden und das eigene Land selbst in Gefahr bringen.

Machen wir einen weiteren Schritt, gehen wir an das Ende dieser Integrationsidee, machen wir die Wirtschafts- und Währungsunion, mit dem Ziel, so bald wie möglich oder sogar als absolutes Muss, eine politische Union darüberzusetzen.

Das haben die beiden vorgeschlagen – Kohl und Genscher. Just in diesem Augenblick, als sie das sehr vehement gefordert haben und zur Debatte gestellt haben, just in diesem Augenblick geschah der Supergau in der Sowjet-

union. Die Sowjetunion löste sich auf, brach zusammen und mit ihr das sowjetische Imperium, der sowjetische Machtbereich. Alle Länder, die die Sowjetunion beherrscht hatte, wurden frei über Nacht, und natürlich war klar zu erwarten, alle werden sie in die Union drängen und werden auch in die Union gehen wollen.

Da kam das noch größere Verdienst dieser Union ins Spiel. Es wurde ja nicht nur „Kohle und Stahl“, sondern später die EWG gegründet. Nach der „Kohle und Stahl“ wurden auch die Wirtschaften verzahnt, der Gemeinsame Markt geschaffen, ein ungeheuer erfolgreiches Modell wurde aufgebaut, aber zu diesem Modell gehörten Bedingungen. Die Bedingungen waren: Mitglied konnte nur sein, wer ein Demokrat war, Demokratien, nur Demokratien, Rechtsstaatlichkeit musste sein, Freiheit für alle Bürger, Menschenrechte garantiert, also alles, was diese Staaten an sich zwingen muss, sich friedlich zu verhalten, sich solidarisch zu verhalten, sich gegenüber den Menschen human zu verhalten, die Würde des Menschen zu achten. Das waren die Voraussetzungen. Damit hat diese Union auch ein großes Geschenk gemacht an alle künftigen. Das war zu dem Zeitpunkt, wo die Europäischen Gemeinschaften diese Prinzipien aufgestellt haben und sich eben zu dieser Gemeinschaft zusammengeschlossen haben, gar keine Selbstverständlichkeit in Europa. Halb Europa war von Diktaturen beherrscht, also natürlich alle östlich der Elbe im sowjetischen Bereich, alle Länder dort waren kommunistische Diktaturen, alle Länder südlich der Donau bis hinunter nach Griechenland ebenfalls kommunistisch beherrschte Diktaturen, aber nicht nur dort, in dem sowjetischen Bereich, auch Spanien war noch eine Diktatur, Portugal war eine Diktatur und selbst Griechenland wurde bald auch eine Diktatur, das heißt also, diese Prinzipien, die politischen Grundprinzipien der Europäischen Gemeinschaft waren ganz entscheidend für die künftige Entwicklung Europas, nämlich nicht nur als Friedenszone, sondern auch als Zone der Demokratie, der Achtung der Menschenrechte, der menschlichen Würde und des Zusammenhalts und der Solidarität.

All das hat auch sicherlich dazu beigetragen zu dem ungeheuren Erfolg dieser Union und nicht zuletzt auch zu dem Erfolg Deutschlands mit der D-Mark, dass die Union selber – damals gab es noch nicht die Union –, die Europäische Gemeinschaft, ein unwiderstehliches Vorbild geworden ist für

die Menschen jenseits des Eisernen Vorhangs. So wie die dort leben, in der Freiheit, mit der Garantie der persönlichen Entwicklung, mit der wirtschaftlichen Möglichkeit, die geboten wird, mit dem Wohlstand, der dort entsteht, so wollen wir auch leben. Der Druck ist sicherlich entscheidend gewesen für die Rebellionen im Ostblock – in Polen, in der DDR, in Ungarn, in der Tschechoslowakei.

Das Beispiel, das europäische Beispiel, diese europäische neue Identität hat sicherlich zum Zusammenbruch des Ostblocks einiges beigetragen. Der Supergau als Erfolg, die Sowjetunion ist zusammengebrochen, die neuen Staaten wollten in die Union. Wie ich vorher schon gesagt habe, das war ein großes Problem, wie wird man damit fertig mit so vielen Ländern, aber es war bewältigbar, denn es wurde gesagt, wenn sie alle die Kriterien erfüllen, dann werden wir das hinkriegen. Wir sind auch stark genug es hinzukriegen. Das viel größere Problem, das entscheidende in diesem Moment war die DDR. Die DDR wurde auch frei. Die Sowjetunion hat erstaunlicherweise die DDR nicht nur freigegeben, sondern hat auch gleich signalisiert, sie hätte nichts dagegen, dass die DDR sich mit der Bundesrepublik zu einem Staat vereinigt, also die Wiedervereinigung Deutschlands.

Das war abhängig von den Abkommen, die die Alliierten im Jahr 1945 untereinander geschlossen hatten. Diese Abkommen haben sie verpflichtet, alles, was Deutschland betrifft, nur gemeinsam zu machen, das heißt, jede der vier alliierten Mächte – die Sowjetunion, Amerika, Großbritannien und Frankreich – hatte ein Vetorecht über das, was die anderen mit Deutschland vorhatten. Das war die entscheidende Frage jetzt. Die Sowjets sagen ja, ok, mit der Wiedervereinigung wären wir einverstanden, die USA haben sich dafür immer eingesetzt, das war ja auch ihr Haupt-Atout in ihrem Bündnis mit Deutschland, den Deutschen immer wieder zu versprechen, wir werden die deutsche Wiedervereinigung auch erzwingen oder herbeiführen, aber die Engländer und die Franzosen hatten große Bedenken, Frau Thatcher und Mitterand, und haben gesagt, sollen wir unser Veto aussprechen, ja oder nein. Eigentlich hat Frau Thatcher erwartet, dass Herr Mitterand das tut, weil er ja mit Deutschland eng verbündet war, aber er hat gesagt, das geht nicht, es müssen zwei deutsche Staaten bleiben. Herr Mitterand hat erwartet, Frau Thatcher – Frau Thatcher als eine Außenseiterin in der Union –, die

kann das besser machen. Wer das bezweifelt, kann alle Protokolle nachlesen vom britischen Botschafter in Berlin über alle Gespräche, die da geführt worden sind. Jedenfalls am Ende sollte Mitterand die Sache erledigen, und er tat es, indem er dem deutschen Bundeskanzler Kohl erklärt hat, ich stehe der Geschichte nicht im Wege, das heißt, Frankreich gibt den Weg zur Wiedervereinigung frei und England allein konnte das dann nicht mehr verhindern, es wurde so gemacht.

Im selben Augenblick hat Mitterand zwar der Wiedervereinigung auf diese Weise zugestimmt, aber gleichzeitig gesagt, aber ihr macht jetzt die Währungsunion. Es war ein klarer Abtausch – deutsche Wiedervereinigung ja, aber dafür die D-Mark opfern zugunsten einer gemeinschaftlichen Währung.

Ich habe das verkürzt geschrieben vor einem halben Jahr und habe gesagt, die D-Mark war der Preis für die Wiedervereinigung Deutschlands. Daraufhin haben Schäuble und Waigel, der damalige Außenminister gesagt, das ist doch nicht so, wir haben doch die Währungsunion selbst angeboten, wir waren es doch, die die Währungsunion angeboten haben. Das schon, aber sie haben sie nicht allein angeboten, sie haben sie angeboten im Verein mit einer Wirtschaftsunion. Sehr richtig, alle Experten, alle Wirtschaftsexperten haben gesagt, das geht nicht, wir haben nicht eine Wirtschaftsunion, wir haben ja nicht eine gemeinsame Wirtschaftspolitik, eine gemeinsame Bilanzpolitik gehabt, da kann man nicht eine gemeinsame Währung haben. Das wurde in den Wind geschlagen, das musste eilig sein, es war ja ein Abtausch: Wiedervereinigung und schon die Währungsunion. Der Vertrag von Maastricht ist der Beweis dafür wie hastig das Ganze gemacht worden ist. Er fällt nämlich zeitlich zusammen mit der Wiedervereinigung, und der Vertrag von Maastricht sieht eben die Einführung des Euro und damit die Abschaffung der D-Mark vor.

Es ist ein großer Wunsch sogar der Deutschen gewesen, wenn wir mit der D-Mark weiter so alleine dastehen und so überragend dastehen, werden uns die Nachbarn nicht ertragen können, jetzt nach der Wiedervereinigung noch schwerer, weil Deutschland wird natürlich ein noch größeres Gewicht bekommen, also die Deutschen waren ganz zufrieden damit. Unzufrieden wa-

ren alle die, die etwas davon verstanden haben. Der Wirtschaftsunion fehlt die Koordinierung der Finanzpolitik. Beides hat zunächst einmal wenig Rolle gespielt. Erstaunlich gut wurde der Euro aufgenommen, erstaunlich gut ist er angekommen, auch weltweit angekommen. Man hat geglaubt, man kann alle diese Strukturen, die dazugehören, also Wirtschaft, Finanzen-Koordination, all das kann man ersetzen durch einen Stabilitätspakt. Dieser Stabilitätspakt, sie kennen ja das alles, die Beschränkung der Staatsschulden, die Beschränkung der jährlichen Schulden, das ist mit strengen Strafen zu bedenken, das wird schon halten, das wird alles Fehlende für diese Währungsunion ersetzen.

Das hat es aber nicht. Deutschland war das allererste Land, das diesen Stabilitätspakt durchbrochen hat, durchbrechen musste, es brauchte mehr Geld zur Bezahlung des Wiederaufbaus im Osten. Die Franzosen haben dann sofort gesehen, das geht, das machen wir auch, da waren die Schleusen geöffnet. Da ist dieser Euro wie Manna vom Himmel, vom Euro-Himmel, auf alle anderen Mitglieder gekommen. Es war nämlich eine stabile, eine angesehene Währung. Wenn man in der Währung Anleihen auflegte, wurden sie geringfügig verzinst, es gab billiges Geld.

Jetzt kommt der Premierminister Luxembourgs ins Spiel, der gesagt hat, ja, vergessen sie nicht, Politiker sind in der Regel Wählermaximierer. Sie wollen also so viele Wähler wie möglich sicherstellen für Machterhalt oder Machterringung, infolgedessen sind sie immer darauf aus, sagen wir es ruhig, den Wähler zu kaufen oder zu bestechen durch Versprechungen. Wir haben es überall gehabt in der Eurozone – altes Klientel wurde beibehalten in Griechenland, Italien und Spanien, Klientel, das bezahlt wird auf Staatskosten, ohne etwas zu leisten. In der Steuergesetzgebung wurde weiter lax vorgegangen, echte Schenkungen wurden vorgenommen – mehr Pensionen, leichtere Pensionen. Selbst in Österreich haben wir noch schnell eine Hacklerpension eingeführt, wo es wieder leichter war, noch früher in Pension zu gehen, weil mit billigem Geld konnte man sich das leisten.

Das wäre auch noch eine Zeitlang gut gegangen, wenn es nicht in Amerika diese Spekulationsblase gegeben hätte. Als sie geplatzt ist, waren die europäischen Banken fast durchwegs mit von der Partie, weil sie natürlich, wenn



sie billiges Geld hergeben, wollten sie auch Geld verdienen. Die Derivatspapiere aus Amerika haben viel Geld gebracht, hohe Zinsen getragen, fast alle waren engagiert in Amerika in diesen Papieren, und mit der Immobilienblase in Amerika kam es zur Bankenkrise, von der Bankenkrise sehr bald in Europa zur Bankenrettung – mit der Notwendigkeit zu Bankenrettungen. Dadurch kam es auch sehr bald zur Schuldenkrise – wie viel Schulden? – alle viel zu viel verschuldet, und wir sind also heute dort mitten in der Finanzkrise.

Was soll geschehen? Sie kennen die Wege, die aufgezeigt sind, die einen sagen, natürlich sind wir bereit ... besonders die Deutschen waren wie immer sofort bereit auch Rettungsschirme aufzuspannen. Helmut Schmidt und Helmut Kohl, die hatten Europa so im Blut, wussten, was immer geschieht, Europa müssen wir retten, weil sonst ist Deutschland einfach aus dem Weg geworfen. Für Deutschlands Wohl und Wehe in der Zukunft müssen wir Europa retten!

Frau Merkel ist eine Ostdeutsche, weiß natürlich das Spiel ganz genau, ist aber nicht so leicht zu verführen, Europa um jeden Preis zu retten. Sie besteht daher darauf, dass, wer gerettet werden will, auch die Regeln einhalten muss und sie verweist auf Austerity, Sparmaßnahmen, grimmige Sparmaßnahmen.

Da haben wir eine große Erfahrung in Österreich. Im Jahre 1922/23 gab es bei uns eine Hyperinflation, der Staat war total pleite, wir sind zum Völkerbund gegangen, haben den Völkerbund um Hilfe gebeten, der hat uns zwei Anleihen gewährt, große Anleihen, 800 Millionen Goldkronen, aber unter der Bedingung 100.000 Staatsbeamte müssen entlassen werden, Spitäler müssen aufgelöst werden, Bezirksämter zusammengelegt werden, Pensionen gesenkt werden, Arbeitslosenunterstützung eingeschränkt werden, Pensionsalter hinaufgesetzt ... fast haargenau die Bedingungen, die heute den Griechen gestellt werden und demnächst ..., den Portugiesen sowieso, demnächst vielleicht auch den Spaniern. Genau das hat in Österreich einen sehr eigenartigen oder sehr eindrucksvollen Effekt gehabt, nämlich die große Arbeitslosigkeit, ein sofortiges Ansteigen, eine Verdoppelung der Arbeitslosigkeit, eine Verfeindung der politischen Lager, weil es hauptsächlich um

Einschnitte, um Reduzierungen von Sozialmaßnahmen, Einschnitte auf sozialem Gebiet, ging. Es ist der direkte Weg zum Bürgerkrieg gewesen 1934.

Das sollte man, gerade wir, wir haben diese Erfahrung, sollten wir das einbringen in die Europäischen Union, das ist die Erfahrung, wer so stranguliert mit seinen Bedingungen für Geld, der muss riskieren, dass die politischen Gegensätze in den Ländern auch zu stark werden und unter Umständen auch zu bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen führen können. Das ist das, was wir in der Union auch einbringen können.

Was geschieht?

Der neue französische Präsident – wie Sie wissen – hat andere Vorstellungen. Man sollte Eurobonds auflegen. Sie kennen das Geheimnis der Eurobonds. Natürlich würden Eurobonds sofort billigeres Geld bringen, sie würden niedrigere Zinsen, aber bedeutend mehr Zinsen kosten als jetzt. Die Deutschen bekommen ihr Geld heute um 1 1/2 Prozent, die Österreicher um 2 1/2 Prozent. Eurobonds werden wahrscheinlich drei, vier oder sogar fünf Prozent zahlen müssen und das auf sehr lange Sicht, wenn nicht auf ewig.

Das heißt, Frau Merkel hat vor sich, wenn wir das machen, wird Deutschland alle anderen schwächeren Staaten in Europa alimentieren müssen für lange Zeit, vielleicht für ewig, das heißt, es kann dann auch wieder für billiges Geld der totale Schlendrian weitergeführt werden, und man muss eben nicht die großen Reformen durchführen und muss nicht selbst mit den Problemen fertig werden. Daher stellt sie sich gegen die Eurobonds, andererseits es muss etwas geschehen.

Amerika ist ein gutes Beispiel. Amerika hat zunächst einmal eine politische Union gehabt. Nach dem Bürgerkrieg, nach dem Befreiungskrieg, gab es zuerst einmal die Regierung in Washington, Monate später gab es erst die Einführung eines gemeinsamen monetären Systems, in der Zeit sind sechs amerikanische Bundesstaaten pleite gegangen, und es hat ihnen niemand geholfen, sie mussten sich selber derrappeln, das heißt, auch der Dollar wurde auch nur durch Disziplin erkaufte und selbst unter Hinnahme von Pleitestaaten. Auch heute, wenn man das amerikanische System anschaut, Kali-

fornien ist pleite, aber es ist verfassungsmäßig verboten, Kalifornien zu helfen. Hingegen kann aber die FED Dollar drucken im Ausmaß wie es will, das heißt, die FED kann immer als „Lender of last resort“ einspringen. Das kann die Europäische Zentralbank nicht. Man sieht also, das amerikanische Beispiel zeigt einerseits, ja, du musst dich selbst am Schopf nehmen, du musst selbst rauskommen, sonst lernst du nichts, sonst werden die Übelstände in deinem eigenen Land nicht abgestellt, du erholst dich nicht. Aber andererseits, es muss einen „Lender of last resort“ geben, das heißt, wir müssen auch solidarisch sein können. Das ist die große Quadratur des Kreises, wie bringt man diese beiden Ideen aufeinander. Es gibt in den letzten Tagen einen Ratschlag der deutschen Weisen, Wirtschaftsweisen, die sagen, ok, vergemeinschaften wir die Schulden, die über 60 Prozent sind, lassen wir aber die strengen Maßnahmen trotzdem gelten für die einzelnen Länder, also ein Weg, der beide Ideen – des Eurobond und der strengen Maßnahmen – vereinigen wird.

Ich weiß aus Erfahrung, ich habe das Werden der Europäischen Union miterlebt von Anfang an, habe oft über sie berichtet, war auch oft in Brüssel, ich weiß, dass die Union mit ihren Problemen große Hürden immer gemeinsam lösen konnte im letzten Moment. Aber es war auch fast immer so, dass im letzten Moment die Deutschen es waren, die dann eingesprungen sind und entscheidend dazu beigetragen haben, dass man diese letzte Hürde nimmt – nach dem Motto „Europa hat Deutschland gerettet nach dem Zweiten Weltkrieg, Deutschland hat Europa zu retten“. Dieses Motto stimmt heute noch immer, aber man kann sich fast darauf verlassen, meine ich, und ich glaube auch, dass mit der Idee, die beiden Stränge zu verbinden, nämlich auf der einen Seite Geld zu verbilligen und Geld herzugeben, damit die Konjunktur wieder anläuft, damit die Länder weiter wirtschaften können, weil ohne Erholung können sie auch nichts zurückzahlen, gleichzeitig mit einem Schuldenschnitt, den natürlich alle mitzutragen haben, also einer verstärkten Solidarität und gleichzeitig mit den Sparmaßnahmen, wird es gehen.

Bei einem Wort hat Frau Merkel aber recht. Es geht sicher in Zukunft nur mit „mehr Europa“. Genau das, was versäumt worden ist bei der schnellen Einführung der Währungsunion, muss nachgeholt werden. Das kann man

nicht mit Hilfsgerüsten, nicht nur mit einer Finanzverständigung, einer Finanzstruktur, nicht nur mit einem gegenseitigen Versprechen, sondern es gehört wirklich auch eine Abstimmung der Budgets und eine Abgabe von Hoheitsrechten an eine zentrale Stelle, also ein Brüssel. Ohne diese Vertiefung der Union wird es letzten Endes nicht gehen. Die politische Union, die man sich damals ersparen wollte, wird eigentlich kommen müssen. Das wird der endgültige Weg sein, aber bis dahin ist es – wie gesagt – noch weit und zwischendurch wird man noch mit dem Hürdennehmen weiterwursteln, aber doch so, dass es sinnvoll ist und nicht vergeudetes Geld.

Mein Ausblick ist ein positiver, ein optimistischer, weil ich weiß, dass die Europäische Gemeinschaft ihre Schwierigkeiten immer überwinden konnte und es auch getan hat, weil ich auch die Deutschen sehr gut kenne und auch die meisten deutschen Politiker immer mitverfolgt habe wie sie sich verhalten haben. Das Motto „Europa rettet Deutschland und Deutschland rettet Europa“, glaube ich, ist nach wie vor intakt. Wir sind natürlich immer mit Deutschland im Schritt gegangen, auch, weil unsere Wirtschaft in hohem Maße mit der deutschen verbunden ist. So sind nicht nur wir, sondern auch die Niederländer, die Finnen ... und viele andere sagen ja auch, dass sie da mitgehen würden, die Dänen etc. etc.

Die Aussichten sind nicht so schlecht, eigentlich, egal wie es morgen in Griechenland ausgeht. Den Griechen wird man auf jeden Fall helfen müssen, ob sie jetzt austreten ... austreten will der ja nicht, er will ja drinnen bleiben, er will nur nichts zahlen, und er will auch nicht die strengen Maßnahmen haben. Da wird man auch selbst mit einem Linksruck und mit einem Linkssieg man auf ein ähnliches Rettungspaket kommen als würden die Rechten siegen.

Ich habe Ihre Geduld auf die Folter gespannt, ich entschuldige mich dafür und danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Applaus)